

Ercheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementpreis
Jahresheft für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis
für die viergespaltene Corpos-
zeile oder deren Raum 15 Pf.

Halle'sches Tageblatt.

Dreimachtzigster Jahrgang.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Insertate
für die nächstfolgende Nummer
bestimmt, werden bis 9 Uhr Vor-
mittags, spätere dagegen tags-
zuw. erbeten.

Insertate befordern sämtliche
Annoncen-Verwaltung.

Nr. 91.

Mittwoch, den 19. April.

1882.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 78, M. Dannenberg, Geißeustraße 67,
Albert Schmidt, Domplatz 8, F. W. Matthe, „Zum Güttenberg“, Königsstraße 20a, Ladw. Kramer, Diemitz.

Für das laufende Quartal werden Abonnements
ausgegeben von uns angenommen.
Die Expedition des Halle'schen Tageblatt.

Politisches Tagesbild.

Das Gerücht von dem Abbruch eines Trug- und
Schutzbündnisses zwischen Deutschland und Schweden
wird von der Petersburger „Nowoje Wremja“, deren Be-
ziehungen zum Minister des Innern bekannt sind, sehr
ernsthaft behandelt. Das Blatt hält es für zweifellos,
dass seit dem Berliner Kongresse zwischen Berlin und
Stockholm Unterhandlungen stattfanden, „die zu denken
geben“. Die vorjährige Reise des Grafen Moltke nach
Schweden stehe damit sicher im Zusammenhang.

Die Rede, mit welcher der greise Ritter v. Schmer-
ling am Sonntage die österreichische Delegation er-
öffnete, hat am Wallplatz zu Wien nicht angenehm be-
ruht. Vorzüglich hatte die Regierung beim Zusamen-
tritt der Delegationen durch ihre Organe erklären lassen,
es sei am allerbesten, wenn an dem staatsrechtlichen Ver-
hältnis der okkupierten Provinzen vorläufig nichts geändert
würde. Der Präsident der ungarischen Delegation, Car-
dinal Haynald, ging in seiner Eröffnungsrede nicht über
die gebräuchlichen Wendungen und Gesichtspunkte hinaus,
während in der österreichischen Delegation ein Ritter von
Schmerling unumwunden die Hoffnung aussprach, dass es
gelingen werde, den Moment auszunutzen, wo die okkupierten
Provinzen in den Rahmen des österreichischen Kaiserstaates
eingefügt werden könnten. — Nachdem wochenlang in
Liebenburg der Unfug getrieben wurde, dass angeblich
wollig unabhängige deutsche Unterthanen der St. Stefans-
kirche zusammenzutreten, um gegen den deutschen Schulverein
und dessen Bestrebungen zur Erhaltung der deutschen
Sprache zu protestieren, sind endlich auch Gegen-Ver-
sammlungen wirklich deutscher Bürger in Liebenburg zu
Stande gekommen, welche freimüthig ihre Sympathien für
das gute Wirken des Schulvereins bekundeten. Die
deutschen Reichstagswähler aus Hermannstadt und Um-
gegend erklärten in einer zahlreichen Versammlung, die
Verhandlungen der Staatskammer der Sachsen zurück-
weisend, mit Betonung der Treue gegen Herrscher und
Vaterland, als ungarische Staatsbürger Deutsche bleiben
zu wollen und den deutschen Schulverein dankbar zu be-
grüßen. Eine von den deutschen Wählern der Stadt Kron-
stadt und der umliegenden dreizehn sächsischen Gemeinden
besonders beachtete Wähler-Versammlung beschloss nach ein-
gehender Beratung einstimmig eine Resolution, in welcher
unter Zurückweisung der den Sachsen gegenüber erhobenen

Verdächtigung konstatirt wird, dass die Erhaltung und
Fortentwicklung der deutschen Sprache und Bildung ver-
einbar sei mit den Pflichten eines lokalen ungarischen
Staatsbürgers und dass der Zweck des deutschen Schulver-
eins: unterstützungsbedürftigen deutschen Schulen in Ungarn
moralische und materielle Hilfe zu leisten, gesetzmäßig,
politisch unbedenklich und kulturell dankenswerth sei. Wir
beglückwünschen diese Kundgebungen mit herzlichster Freude und
wünschen, dass dieselben in allen deutschen Gemeinden in
Liebenburg eine würdige und zweckentsprechende Nach-
ahmung finden möchten.

Der Papst arbeitet an einer neuen Encyclica, welche
an die schismatischen Slaven gerichtet, worin er dieselben
zur Rückkehr in den Schoß der Kirche auffordert. Die
Encyclica soll Strohmayers Propaganda auf der Balkan-
halbinsel unterstützen. Bischof Strohmaier erhält angeblich
auf dem nächsten Konfessionarium den Kardinalshut. — Der
Bischof hat drei neue Proschuren über die römische Frage,
pseudonym, vom Stapel gelassen. Dieselben scheinen auf
Wahlzwecke berechnet zu sein, denn die Teilnahme Kler-
ikaler an den nächsten Parlamentswahlen gewinnt täglich an
Wahrscheinlichkeit.

In der Sitzung der spanischen Deputirtenkammer
vom 11. Mai verlas der Minister des Innern, Senor
Gonzales, ein an denselben Tage aus Barcelona erhaltenes
Telegramm mit der Meldung, dass die Läden und Fabriken
in dieser Stadt wieder eröffnet worden seien. Das Haus
schritt dann weiter in der Debatte über den französisch-
spanischen Handelsvertrag.

General Ignatiew jetzt als Minister des Innern den
von Slobelow gepredigten Kreuzzug gegen die Deut-
schen mit allem Ernst in Scene. Das Gerücht, wonach
alle in Ausland über fünf Jahre ansässigen Deutschen sich
naturalisiren lassen sollten, wurde, nachdem er seine Dienste
als Fühler gethan, mit großem Aufwand stichtlicher Ent-
rüstung dementirt. Nunmehr bringt der „Herold“ eine
Mittheilung, welche die Vermuthung nahe legt, als ob der
Minister des Innern auf Umwegen das durch jenes Ge-
richts angeordnete Ziel zu erreichen suche. Die Nachricht
von der beabsichtigten Ernennung des Grafen Ignatiew
zum Vorkaiser in Paris will immer noch nicht zur Ruhe
kommen. Der „Nat.-Ztg.“ wird aus Petersburg gemeldet,
dass in dortigen diplomatischen Kreisen das Gerücht folger-
tort werde, die russische Regierung sonnte in Paris, wie
man dort die eventuelle Ernennung Ignatiens zum Vor-
kaiser aufnehmen werde.

Aus Sofia erhält die „N. F. P.“ die ziemlich be-
stimmend klingende Nachricht, dass dort einige russische Of-
fiziere in Einsitzeln eingetroffen wären, welche im Vereine
mit dem ebenfalls dort weilenden montenegrinischen Capitain

Jovanovic und einem Adjutanten des Fürsten Nikita, Na-
mens Vukic, ein geheimes Comité zur Anzuzugung Bosniens
und der Herzegowina gebildet hätten. Das Comité soll,
derselben Meldung zufolge, über denselben aus Russland
zugekommene reiche Geldmittel und über große Waffenvor-
räthe verfügen.

Aus den an Griechenland abgetretenen Theilen von
Epirus und Thessalien wird gemeldet, dass sich dort schon
seit ein rasches Zurückweichen des türkischen Elements be-
merkbar mache.

Nach Londoner Meldungen haben sich, nachdem die
egyptische Regierung ihre Absicht bekanntgegeben hat, die
Verträge der in ägyptischen Staatsdiensten stehenden Auslän-
der zu reduzieren, die westmächtesten Rabinete mit dem Er-
suchen nach Kairo gewendet, einen Ausweis einzuliefern, aus
welchem die Zahl der in der ägyptischen Verwaltung dienenden
Europäer, die Höhe ihrer Dienstzeit, die Natur ihrer
Funktionen und die Höhe ihrer Bezüge entnommen werden
könne. Die ägyptische Regierung habe in jüngster Zeit
diesem Ansuchen entsprochen. Römische offizielle Blätter be-
sprechen plötzlich die Eventualität der Rückkehr des Ex-
kathedrischen Ismaels nach Egypten und zwar mit unver-
kennbarem Wohlwollen.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. April.

— Die „Germania“ bemerkt: In Betreff der staat-
lichen Beziehungen zum h. Stuhle verdienen die Audien-
zen erwähnt zu werden, welche Prinz Heinrich von
Preußen und der König von Württemberg beim
h. Vater gehabt haben. Dass ein Mitglied des deutschen
Kaiserhauses und ein regierender deutscher Fürst beim Papste
„Audienz haben“ ist eine literale Vorstellung, welche als
Zeichen der Zeit Erwähnung verdient.

— Der Reichskanzler Fürst Bischoff wird im Laufe
dieser Woche in Berlin zurückzukehren.

— Der französische Vorkaiser Baron de Courcel
ist von seiner Reise nach Paris wieder zurückgekehrt, jedoch
nur zu kurzem Aufenthalt, da er demnächst seine Gemahlin
abscholen wird.

— Der bekannte Prof. Geffken ist in Rom vom
Staatssekretär Jacobini empfangen worden; die Mittheilung,
dass er an den Verhandlungen direkt theilnehmend sei, scheint
unbegründet.

— Der „Staats-Anz.“ meldet die Ernennung des
Gef. Reg.-Raths im Ministerium des Innern Studt zum
Regierungspräsidenten in Königsberg.

— Zu den in dieser Woche beginnenden Minister-
situngen des Bundesraths treffen heute verschiedene

Der Krumir.

Nach den Erlebnissen eines „Weltläufers“ von Karl May.
(Fortsetzung.)

Die Wäpchen über die Schulter geworfen, traten wir
zwischen die Reihe hindurch und hinaus auf den Lagerplatz
der Thiere. Meine Anordnungen waren genau befolgt
worden. An der Mitte brannte ein mächtiges Feuer, dessen
Schein die Heerden in der Nähe hell beleuchtete, während
die ferneren Gruppen in phantastische Schatten gehüllt
lagen. Die sieben Wäpchen saßen ganz in der Nähe des
Feuers, wo sich diese gewaltigen Helden am allerbesten
wärmten. Auch die Hunde hatten sie bei sich, so dass also
die große Schaar der Thiere ganz allein der Obhut von
uns beiden anvertraut blieb. Jetzt trennten wir uns; Percy
ging nach rechts und ich nach links hinüber. Jetzt schon
war weder der Eine noch der Andere bereits zu erwar-
ten; ich lief also meine Strecke noch unbefragt ab, um zu
sehen, ob die Thiere zusammenhielten. Zum Glück wur-
den sie schon allein vom Instinkt in der Nähe des Feuers
seßhaft. Die Kamele und Kinder inmitten des Dreie-
cks lagen ruhig wiederkäuend da, und die Schafe, welche
die gefährlichsten äußeren Seiten einnahmen, hatten sich so
dicht zusammengedrängt, als ob sie bereits die Stimme
ihres gewaltigen Heerführers gehört hätten.

Es war um die Zeit des Neumondes, die Sterne
strahlten hell herüber; aber ihr Schein verirrte sich in die
flackernden Wäpchen des Lagerfeuers. Doch konnte ich, als
ich an der Spitze des Dreiecks anlangte, wo mein Weiser
zu Ende ging, den Engländer noch erkennen, welcher ebenso
wie ich beschäftigt war, seine Strecke einmal abzulassen.
Wir hatten beide unsere weißen Vornamen und Turbanhüte
im Lager gelassen, um nicht schon von weitem die Augen
des gefährlichen Wildes auf uns zu lenken.

Ich hielt es für angezeigt, meinen Standpunkt nicht
gar zu sehr in der Nähe der Heerden zu nehmen; ich zog
also vielmehr so weit von ihnen zurück, dass mich der
Schein des Feuers nicht mehr irritirte und ich die ganze
Nähe, welche ich zu bewachen hatte, mit einem Blicke zu

übersehen vermochte. Hier legte ich mich flach auf den
Boden, Wäpche und Weiser griffgerecht, und wartete der
Dinge, die da kommen sollten.

Der Eine geht ebenso wie der Panther erst zur Tränke,
ehe er sich sein Vieh holt. Dabei werden beide laut.
Die Ebene, in welcher der Herr des Erdbebens seinen
„Palast“ hatte, lag auf des Engländers Seite; es stand
zu vermuthen, dass er durch das Brüllen des Löwen ge-
warnt und benachrichtigt wurde. Meine Position dagegen
war gefährlicher. Der Panther, welcher jedenfalls schon
an Dagebäl Werber zu Tränke ging, von woher man
seine Stimme nicht vernehmen konnte, kam dann jedenfalls
ganz lautlos angeläufigen, so dass er mich sehr leicht über-
raschen konnte.

Glücklicherweise waren mein Gesicht und mein Gehör
während meiner vielen Irrfahrten zur Genüge geschärft
worden, auch war mir jenes eigenthümliche Witterungsver-
mögen zu eigen geworden, welches der Wilde Nordamerikas
in so hohem Grade besitzt, und endlich verließ ich mich
einemmaßen auch auf das merkwürdige Whnen, welches
sich sehr oft die Nähe einer Gefahr verkündet, wenn die-
selbe von unsern Sinnen noch gar nicht bemerkt werden
kann. Der Mensch ist der Kreatur gegenüber in den
meisten Fällen viel besser ausgerüstet, als er anzunehmen
pflegt.

So verging die Zeit in lautloser Stille; da — da
endlich erscholl da brühen in der Ferne jenes tiefe, un-
beschreibliche, grollende Rollen, welches der Araber „Arab“
(Donnerrollen) nennt, und welches dem Löwen den Namen
Sibbi el falbati — Herr des Erdbebens gegeben hat.
Der Herr mit dem biden Kopfe“ stand an der Tränke
und benachrichtigte die Heerden mit königlicher, stolzer Auf-
sichtlichkeit, dass er Hunger habe. Ein und zweimal wieder-
holte sich das Brüllen, welches mit keinem andern Laute
genau verglichen werden kann; dann wurde es still.

Wohl eine Viertelstunde verging; da — ich schiel
beinahe zusammen — erscholl die Stimme des Fürsten der
Thiere plötzlich ganz in der Nähe, jenseits der Heerde. Er
konnte keine laufende Schritte von derselben entfernt sein.
Wäre er auf meiner Seite gewesen, so hätte keine meiner

Wäpchen gekuckt, so aber zitterte ich beinahe vor Erwar-
tung, was jetzt erfolgen werde.

Die Schafe brängten sich so möglich noch dichter zu-
sammen; kein Thier von all den vielen gab einen Laut von
sich; sogar die Hunde versetzten sich still. Die Thiere vor
dem gewaltigen Herrscher hatte alles Lebendige gepackt.
Ich lauschte athemlos. Da, noch ein lauter, kurzer Ton,
dass die Erde zu erbeben schien, und gleich darauf ein Ge-
räusch, als ob jemand von hoch herab auf die Erde spränge
— ein lautes, fürchterliches, scharfes Prasseln und Krachen
von Knochen, ein Schuß — und noch einer; dann war es
wieder still. Ich aber konnte mich nicht halten, so unvor-
sichtig es auch war; ich mußte wissen, wie es stand.

„Sir Percy!“ rief ich laut.
„Yes!“ erwiderte es herüber.
„Unverletzt?“
„Well!“
„Er war da?“
„Er selber!“
„Was hat er geholt?“
„Junges Kameel!“
„Ist er getroffen?“
„Doffe es!“
„Weib!“ Die Wäpchen konnten mit ihm sein!
„Well!“

Der alte David Percy hatte also keinen guten Schuß
gethan. Wie kam dies nur? Er war doch sonst im den-
kbarsten Grade zuverlässig! Wenn nun auch ich nicht gut
oder vielleicht gar nicht zum Schusse kam, so waren wir
zwei Jäger mit unserm großen Selbstbewusstsein bei diesen
Bedürfnissen blamirt in alle Ewigkeit!

Sollte sich wirklich auf meiner Seite nichts sehen
lassen? Was war denn das? Ich legte mein Ohr auf
die Erde. Wirklich! Ich vernahm ein Geräusch, ganz ähn-
lich dem, wenn jemand in genügender Entfernung von dem
Hörer mit einem Stode schnell über einen verschlossenen
Fensterladen fährt. Diese Ton kannte ich. Ich hatte
ihn brühen in den Pampas gehört, wenn der Jaguar des
Nachts seine Exkursion begann und in stundenweiter Ferne

DFG

DFG